

## Reisemonat Januar

### Rio de Janeiro

Die erste Station der Reise. Schließlich will die Silvesternacht 2019/2020 an der Copacabana in der Millionenstadt gefeiert werden.

Am Abend des 31. Dezember quetsche ich mich also mit Rebecca, Fabian und einer anderen Freiwilligen in einen der vielen, überfüllten Sonderbusse Richtung Strand.

Ohne Achtung auf die Insassen zu nehmen, schlängelt sich der Busfahrer seinen Weg durch den Verkehr. Verkrampt klammere ich mich an die Halterung. Vor dem Fenster beobachte ich die Menschenmengen, die sich lärmend und voller Vorfreude auf den Weg zum Strand machen.

Immer noch bin ich nervös, wenn ich an unsere Reise denke. Noch keinerlei Hostels, geschweige denn Busfahrten durch Südamerika sind gebucht.

Plötzlich fällt mir auf, dass alle Brasilianer vor dem Fenster allesamt weiße Kleidung tragen. Die Erkenntnis trifft mich wie ein Schlag: Bereits in Rondonópolis hat man mir erzählt, dass hier in Brasilien die Kleidungsfarbe, die man in dieser Nacht tragen wird, sich auf das kommende Jahr auswirken wird.

Weißer Kleidung steht für Glück, blau für Erfolg, rot für die Liebe, schwarz für den Tod.

Natürlich stecke ich in einem schwarzen Darth Vader Shirt.

Voller Aberglaube versetze ich auch Rebecca in Alarmbereitschaft. Gemeinsam schaffen wir es tatsächlich, die Situation zu entschärfen: An einem Straßenshop finden sich übergroße, weiße Tops mit dem Logo von brasilianischen Fußballvereinen.

Laute Musik pulsiert durch die Menschenmenge, die sich im Sand vor dem Meer ausruht oder an der Straße alle möglichen Leckerbissen und Getränke kauft.

Entspannt richten wir uns einen Platz im Sand ein, trinken selbstgemachten Caipirinha und gekühltes Bier. Um Punkt 12 explodiert über unseren Köpfen ein fantastisches, gigantisches Feuerwerk.

Die nächsten Tage begleiten wir Fabian bei seiner Arbeit in der Organisation Casa do Menor und treffen uns mit anderen Freiwilligen in Rio.

Allerdings werde ich krank und sehe mich gezwungen, eine fast zweitägige Pause einzulegen.

Als es mir wieder besser geht, fahren Fabian und ich den anderen hinterher nach Rio. Noch am Morgen beginnen wir mit anderen Freiwilligen eine Wanderung zu einem beliebten Aussichtspunkt.

Rebecca geht es die ganze Zeit bereits nicht gut. Als wir dann aber auf dem Rückweg sind und dem Favela einen kurzen Besuch abstatten, werden ihr die Bauchschmerzen unerträglich.

In einer endlosen Vanfahrt verlassen wir den Favela und fahren mit dem Uber ins Krankenhaus.

Zwei Stunde warten Rebecca, Fabian und ich darauf, dass jemand Zeit für uns hat. Schließlich ist sie an der Reihe, bekommt endlich eine Decke und allerlei Schmerzinfusionen in den Arm gepumpt.

Fabian und ich wechseln uns mit der Besucherkarte ab, während Rebecca noch eine Computertomografie unterzogen wird, da ein leiser Verdacht auf Blinddarm besteht. Gottseidank lässt sich das ausschließen und circa fünf Stunden, spät in der Nacht, kommen wir mit der Diagnose Lebensmittelvergiftung zurück ins Hostel.



Drei Tage darauf und einen schrecklichen Kopfhahrschnitt später, steigen Rebecca und ich erneut in den Über zum Flughafen.

## Salvador

Rebecca muss sich noch schonen, ich unternehme viel alleine. Auf eigene Faust klappere ich die Sehenswürdigkeiten der Altstadt ab, trödle über den Markt und trinke allerlei Kokosnüsse. Häufig wird abends ein Umzug durch die Straßen der Altstadt veranstaltet: Traditioneller Trommelmusik der Candomblé- Religion folgend, tanzen die Menschen durch die alten Straßen.

Schnell wird aber klar, dass der Standort unseres Hostels nicht besonders geeignet ist, um nach Sonnenuntergang noch herumzulaufen. Nach achtzehn Uhr fühle ich mich draußen nicht mehr sicher. Auch aus diesem Grund zieht sich die Woche dann doch relativ lange.

## Recife

Endlich lerne auch ich Romario kennen. Er ist ein Bekannter von Rebecca, der angeboten hat, dass wir eine Woche bei ihm und seiner Familie unterkommen können.

Sie sind wahnsinnig gastfreundlich: Romario erklärt sich bereit, uns als persönlicher Fremdenführer die Stadt zu zeigen.



Für eine Nacht fahren wir auch zum **Porto das**

**Galinhas**, einen für seine Schönheit bekannten Strand. Als wir nach einem entspannten Tag, sehr gutem Essen und noch besseren Caipiroskas zurück zur Poussada kommen, erfrischen wir uns noch im Pool.

Danach verpasse ich Rebecca einen feschen, neuen Haarschnitt. Auch sie versucht, das Werk von Fabian auf meinem Kopf, das sehr schräg ausfiel, zu korrigieren. Am letzten Tag in Porto das Galinhas gehen wir tauchen.

Bei einem Tagesausflug nach **Olinda** werden wir von Ramario noch weiterer Verwandtschaft vorgestellt und besuchen eine Pre-Karneval-Party, bei welcher wir auch einige seiner Freunde kennenlernen.

An einem anderen Tag machen wir zu fünft, gemeinsam mit den Eltern unseres Freundes, eine Tour zu den Stränden rund um die Stadt. Leider geht auch diese Woche zu Ende, Rebecca und ich steigen in den Flieger nach El Alto, Zwischenstopp in Chile.

## La Paz

Wie jeder weiß ist Brasilien ein warmes Land. Schläft man nachts ohne Ventilator oder Klimaanlage ein, wacht man völlig verschwitzt auf. Und selbst mit Klimaanlage wird man das Gefühl nicht los, man sollte sich täglich dreimal unter die Dusche stellen.

Dann stehe ich plötzlich am Flughafen in El Alto, habe lediglich einen Pullover eingepackt und eine Regenjacke, auf Socken habe ich beim Packen ebenfalls größtenteils verzichtet.

Noch dazu macht mir die Höhe ziemlich zu schaffen. Wir fahren mit dem Van nach La Paz, allein beim Weg zum Supermarkt muss ich schwer atmen und von Zeiten stehen bleiben um tief Lut zu holen.

Das Hostel in dem wir bleiben ist schön und liegt in einer sehr sauberen Gegend. Durch seine Größe kommt man automatisch immer wieder mit jemandem ins Gespräch. Auch, da ungefähr die Hälfte der Touristen Deutsche sind. Auf Märkten verkaufen Frauen Lamapullis und Socken, mit denen Rebecca und ich uns eindecken.

Glücklicherweise sind wir gerade zu dem Zeitpunkt da, indem der Tag der Mutter Erde gefeiert wird. Überall in der Stadt verteilt finden sich daher Stände, an denen man Papiergeld und Plastikfiguren kaufen kann. Diese überreicht man dann einer Marktfrau, welche im Tausch für fünf Bolivians die Erwerbe in den Rauch über heißer Kohle hält und mit Blütenblättern weiht. Dazu murmelt sie ein Gebet an Mutter Erde, leutet Glocken und macht allerlei Lärm.

Natürlich nehmen Rebecca und ich teil, kaufen uns eine Box mit Papiergeld und zwei Plastikhähne, die – so wird uns zumindest von der Marktfrau versichert – Liebe symbolisieren. Bei der Recherche darauf muss ich allerdings herausfinden, dass der Hahn für einen guten Sklavenaufseher steht.

Voller irrationaler Hoffnung, dass Mutter Erde unsere Plastikhähne als Liebessymbol erkennt, steigen wir in die langen Seilbahnen, die sich über die Stadt ziehen und einen wunderschönen Blick über die Stadt garantieren.

Leider bleiben wir bloß für zwei Nächte in La Paz und unsere Reise geht mit dem Bus weiter nach Cusco, Peru.



## Cusco



Diese Stadt ist unglaublich touristisch. An jeder Ecke wird mir eine Massage angeboten, zwei Schritte weiter drückt mir jemand die Menükarte eines Restaurants direkt ins Gesicht. Der nächste fragt, ob ich Interesse an Drogen habe, oder mir ein Tattoo stechen lassen möchte.

In unserem Hostel ist es extrem kalt, in der Dusche zieht die eiskalte Luft von draußen herein.

Wir treffen auch auf Fabian und Annalena, die zur gleichen Zeit in Cusco sind. Die Beiden und ein paar andere Freiwillige werden Zeugen vom Beginn einer großen Liebesgeschichte:

Rebecca, Lydia und die Karaoke.

Als die Anderen weiterreisen, buchen Rebecca und ich unsere Reise zum **Macchu Picchu**, die gleich am kommenden Tag beginnt.

Es beginnt mit einer stundenlangen Vanfahrt, dann eine dreistündige Wanderung nach Agua Calientes, die ich damit totschrage, mit einer Busbekanntschaft auf Englisch über den Sinn des Lebens zu philosophieren.

Abends gehen wir mit unserer geplanten Fremdengruppe für den Macchu Picchu essen und decken uns mit Proviant für den nächsten Tag ein.

Um vier Uhr in der Früh verlassen wir unser Hotel wieder, quälen uns die endlosen Stufen zum Macchu Picchu hinauf. Da der Besuch der Inkaruinen eine ziemliche Touristenaktion ist, erwarte ich, dass man letztendlich nur die Hälfte der angegebenen Zeit für die Strecke benötigt.

Stattdessen aber komme ich völlig verschwitzt und außer Atem oben an. Das Shirt völlig nass und durchgeschwitzt, friere ich innerhalb kürzester Zeit.

Rebecca geht es ähnlich, wir schotten uns von unserer Gruppe ab, setzen uns auf eine Steintreppe und versuchen, mit Zittern aufzuhören.

Erst als wir wieder aufstehen und uns auf den Weg zum Sonnentor machten, bekomme ich meine Körpertemperatur wieder unter Kontrolle. Die Wolken haben sich verzogen und so langsam kommt die Sonne hervor, während Rebecca und ich auf einem Felsen sitzen, uns ab und zu mit verschiedenen Rentnern unterhalten und auf die wunderschönen, historischen Inkaruinen herabblickten.

Vielleicht war es auch deshalb so schön, weil ich wusste, dass unsere Reise noch nicht zu Ende war.

